

**Liebe Kollegen, liebe Freunde, danke!** Ihr reißt mich aus dem alles verschlingenden **Orcus des Vergessens!** Lasst mich **über die Liebe** sprechen, über **meine Liebe zum Bauen**, also **über den Eros des Bauherren!**

Von **Sokrates** lernen wir, dass **EROS kein Gott, sondern ein Dämon** zwischen den Menschen und den Göttern ist. **Die Liebe**, zu der er uns treibt, ist **das Verlangen nach dem immerwährenden Besitz des Guten, Wahren und Schönen** und dadurch nach **Unsterblichkeit**. - Unsterblichkeit gewinnt der liebende Mensch **durch Zeugung**: Nicht nur leibliche Kinder, auch schöne Werke und gute Taten sind **Früchte unseres Liebens**; sie sollen unserem Wirken Dauer geben, über den Tod hinaus.

Ein schönes Sinnbild für diesen Gedanken kennen wir aus Schloss Charlottenhof im Park von Sanssouci. Am Aufgang zur Terrasse vom "Garten des Paradieses", aus dessen Ewigkeit der Mensch bekanntlich vertrieben und damit sterblich wurde, stehen zwei Figuren: **KLIO**, Muse der Geschichtsschreibung, die in ihren Annalen ruhmwürdige Taten der Menschen für die Nachwelt festhält, und **APOLL**, der als Beschützer der schönen Künste ihren großen Schöpfern ein ewiges Andenken garantiert. – Schon bin ich beim **Eros eines guten Bauherren**:

## 1. Der Wille des Bauherren

Da ist zuerst sein fester Wille zum Bauen: Ein guter Bauherr engagiert sich mit Leidenschaft für seine Bauprojekte! Er **will** sie Wirklichkeit werden lassen, mit der ganzen Kraft von Geist, Seele und Verstand. **Ludwig Klages'** Worte erinnern an das höchste Gebot des Alten und Neuen Testaments: „*Du sollst lieben Gott, Deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all Deiner Kraft*“ (5.Mo.10). Es ist die **Kraft des Eros** – ob sie sich nun auf einen Menschen, eine Aufgabe oder auf ein höchstes Prinzip richtet.

Freilich: Der Wille zum Bauen reicht noch nicht: Der Bauherr muss eine präzise Vorstellung davon entwickeln, wo und was er bauen will. Auf dem Weg zur Realisierung seiner Idee kann der entschlossene Bauherr schlechte Standortalternativen, faule Kompromisse, störende Vorgaben nur abwehren, wenn er weiß, was er will. Mit einer klaren Vorstellung kann er aber auch sinnvolle Anregungen in sein Projekt integrieren. Hier kommt der Architekt ins Spiel: **Ein fähiger Architekt sollte seinem Bauherrn sagen können, was er eigentlich will**. Mies v. d Rohe.

## 2. Der Ehrgeiz des Bauherren

**Zweitens**: Was will der Bauherr „**eigentlich**“? Er will seinem Bauwunsch **gültige Gestalt** geben. Der Eros weckt in uns die **Sehnsucht nach Schönheit**. Das **schöne Werk**, das der Bauherr imaginiert, muss **die drei Kriterien des Vitruv** erfüllen: **firmitas, utilitas, venustas**, d. h.

- es muss **fest, dauerhaft, solide** sein
- **es muss seinen Zweck erfüllen**, und, wie man nicht erst heute verlangt, anpassbar sein an neue Bedürfnisse und Anforderungen, die wir zum Zeitpunkt des Entwurfs noch gar nicht kennen. Wir suchen also eine Struktur des Bauwerks oder Planwerks, die für unterschiedliche Nutzungen offen ist.
- **es soll „schön“ sein, d.h. nicht „gefällig“, noch „à la mode“**, es muss nicht der gerade gültigen Architekturdoktrin entsprechen.

**Was ist schön?** - Ich erinnere an die Erkenntnis von **Claude Perrault**, dem Schöpfer der berühmten Ostfassade des Louvre 1664 ff, der den Vitruv'schen Begriff der Schönheit in der Architektur auf revolutionäre Weise weiterentwickelt hat: Der **beauté positive** - der Schönheit im hergebrachten Sinn stellte er die **beauté arbitraire** entgegen, die dem Architekten Gestaltungsfreiheit zur Entwicklung neuer, eigener Formen einräumt.

Freilich: Gleichzeitig mit der Anerkennung dieser Freiheit wurde **im formenstrengen Frankreich** ein Rahmen zu ihrer Begrenzung gefordert: er wird vom **"bon goût"**, dem „guten Geschmack“ und damit dem Urteilsvermögen bestimmt, das Bauherren und Architekten durch **sorgfältige ästhetische Erziehung** erwerben können - bis hin zum **"grand goût de la belle simplicité"**, den **François Blondel d. J.** als Direktor der Architekturakademie im 18. Jhd. definiert hat und dessen Prinzipien auch heute noch gelten: Beneiden wir doch mit Recht die Länder Nordeuropas, die der ästhetischen Bildung ihrer Jugend seit Generationen einen hohen Stellenwert geben, und an deren Bau- und Wohnkultur man die Wirkung dieser Erziehung ablesen kann.

### 3. Die Beharrlichkeit des Bauherren

Ein Bauherr muss **drittens beharrlich und geduldig** sein: Sein Projekt hängt ab von so vielen, meist **widrigen äußeren Umständen**, und von so vielen **mächtigen Institutionen**, deren Bedingungen oft nicht erfüllbar sind. Deshalb braucht der Bauherr auch **„Fortüne“**, wenn er sein Ziel erreichen will. Diese Erkenntnis sollte ihn bescheiden machen und vor Hochmut bewahren: **„Hase die Hybris“** stand am Apollon-Tempel in Delphi.

Hier kommt der griechische Gott **KAIROS** ins Spiel, der insbesondere für Bauherren eine Art Nothelfer darstellt. **KAIROS ist der Gott der günstigen Gelegenheit**, die man „beim Schopfe packen“ muss. Denn er wird uns überliefert als einer, dem vorn auf dem Kopf ein Haarschopf wächst, während sein Hinterkopf kahl ist: Nur von vorn, in schnellem Zugriff, lässt er sich packen und halten; sieht man ihn bereits enteilen, also von hinten, so ist die günstige Gelegenheit für glückliches Gelingen schon vorbei.

Ein Weg, um sich den Gott der günstigen Gelegenheit dienstbar zu machen, ist nach meiner Bauherrn-Erfahrung der **Architekten-Wettbewerb**: Bürokratische Schwierigkeiten, widerstrebende Behörden, verfestigte Vorurteile lassen sich überwinden im Zuge der Abstimmung eines verbindlichen Wettbewerbsprogramms und durch Mitwirkung aller Beteiligten in einem gut moderierten Wettbewerbsverfahren. Nicht alle der von mir initiierten Wettbewerbe entsprachen den **GRW-Richtlinien** – *horribile dictu* - doch sind auch aus unseren kleinen „Konkurrenzen“ mit 3, 4 Architekten ansehnliche Lösungen für komplexe Bauprojekte hervorgegangen. Ein besonderes Projekt war die Erweiterung der **GSW-Verwaltung - wunderbare Zusammenarbeit mit Sauerbruch / Hutton / Young**.

### 4. Meine eigenen Erfahrungen als Bauherr

Meine Liebe zum Bauen fand im **Wohnungs- u. Städtebau** eine Aufgabe mit umfassend-architektonischem und zugleich sozialem Anspruch. **„Bauen heißt Wohnen, und Wohnen heißt Bleiben“** (Heidegger, *Darmstädter Gespräche des Dt. Werkbundes*, 1951). Ich habe meine Aufgabe als Planungschef der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Neue Heimat Nord (**NHN**) oder an der Spitze der Gemeinnützigen Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft Berlin mbH (**GSW**) als **„Dienst am Nächsten“** verstanden: sei es bei der Stadterneuerung in Flensburg, in Kreuzberg, oder Brandenburg, bei der Entwicklung von neuen Wohnvierteln, wie HH-Billwerder-Allermöhe, Spandau-Wasserstadt, Berlin-Buch, sei es beim Kümern um die Bedürfnisse unserer Mieter, um Zuwandererfamilien oder die Einstellung türkischer Azubis. Im Bemühen um Lebensqualität in unseren Großsiedlungen, bei der Erhaltung unserer vielen denkmalgeschützten Wohnviertel oder unserem Engagement als Sanierungsträger entwickelten wir die jeweils **„richtigen“** Maßnahmen-Pakete: Instandhaltung, Modernisierung, bauliche Ergänzung (*anstatt Nachverdichtung*) und Städtebauliche Planung. **„Das Richtige ist das Schöne“**. Beglückend die Zusammenarbeit mit **Winfried Brenne und Helge Pitz**; mit **Bernd Hunger, Dagmar Weidemüller und Ralf Protz im Kompetenzzentrum Großsiedlungen**. - 1982, bei meinem jährlichen Berlin-Besuch hatte ich die IBA-Ausstellung über Kreuzberg gesehen. Es freute mich, nach meiner Berufung zur GSW viele der dort vorgestellten Entwürfe realisieren zu können: **Gehörlosenzentrum Friedrichstraße, Seniorenwohnhaus Steidle**

am Schlesischen Tor. – Aber wir bauten überall Wohnungen: durch **Aufstockung an der Belßstr.**, am **Woltmannweg**, im **Heinrich-Böll-Quartier in Pankow**.

**Apropos:** Ein Bauherr muss **nicht nur das Geld** für seine Vorhaben beschaffen, er muss auch **kompetente, selbstbewusste Mitarbeiter finden**. Ob im Stadtplanungsamt Kiel, bei der NH-Nord oder bei der GSW – ich traf überall gute Leute, von denen ich viel gelernt habe. Und für neue Aufgaben konnte ich best-geeignete Personen gewinnen – z. B. **Uwe Hameyer** als Chef unserer Hochbauplanung, **Bernhard Wolter** für die Öffentlichkeitsarbeit, **Klaus-Peter Kloss** für unsere Gesellschaft für Stadterneuerung, oder **Dr. Rainer Klaus und Manfred Nicolovius** für die Stadtentwicklungs-Gesellschaft Eldenaer Straße. Und als engste Mitarbeiterin nach der Wende **Siegrid Ginzinger!**

**Wohnungsunternehmen sind institutionelle Bauherren. Ein Kaufmann und ein Architekt** bilden den Vorstand eines Kommunalen Wohnungsunternehmens: Die gemeinsame Leitung und das 4-Augen-Prinzip verhindern Missbrauch ziemlich wirksam. Zum Glück für die GSW und für mich hatte der Senat mit **Gero Luckow** einen klugen, umsichtigen, in Berlin gut vernetzten Kollegen als kaufmännischen GF bestellt, mit dem mich nicht nur unsere gemeinsame Verantwortung, sondern bald auch eine immer engere persönliche Freundschaft verband. Wir waren bemüht, für die jeweiligen Wünsche der Wohnungsuchenden die richtigen Angebote in unserem vielfältigen Bestand zu finden (Bild 30 Saul Steinberg). **Die kommunalen und genossenschaftlichen Wohnungsbau-Unternehmen können das!** Ihre **Leistungsfähigkeit** beweist sich jedes Jahr aufs Neue in den „**Bauherrenwettbewerben**“, ins Leben gerufen vor rund 40 Jahren von BDA, Deutschem Städtetag und dem GdW unter der Devise: ‚**Hohe Qualität - tragbare Kosten im Wohnungsbau**‘. Ich habe von Beginn an mit dem unvergessenen **Carl Steckeweh** und anderen an der Konzeption dieser Wettbewerbe und in ihren Gremien mitgewirkt.

Man muss als Bauherr auch über den Tellerrand schauen: **Selbst-organisierte Studienreisen** nach England, Italien, Holland, Schweden, Dänemark, in die USA, und ständig nach Frankreich haben mir wertvolle Anregungen vermittelt. Besonders bereichernd war die mir vom Berliner Senat aufgetragene alljährliche Organisation des **Städtebau-Seminars Paris-Berlin, 1988 - 2001**. Alle diese Erfahrungen konnte ich in internationalen Arbeitskreisen über Wohnungsbau und Städtebau einbringen, in den Nuller-Jahren das **Panel Urban Questions des europäischen Wohnungsverbandes („Housing Europe“)** moderieren oder mit dem Kompetenzzentrum Großsiedlungen an dem **Europäischen Beratungs-Projekt „Urb-Energy“** in den 2010er Jahren mitarbeiten. Das Kompetenzzentrum kümmert sich mit Hingabe und Erfolg um eine Aschenputtel-Aufgabe: Die Aufwertung der Großsiedlungen als Lebensort für viele Millionen Menschen im Kampf gegen fast unausrottbare Vorurteile.

Wir hatten das Glück, nach dem von Deutschland ausgegangenem furchtbaren Krieg doch bald wieder in den Kreis der zivilisierten Nationen aufgenommen zu werden, eine lange Friedensepoche zu erfahren, wachsende europäische Gemeinsamkeiten zu nutzen, sogar die Wiedervereinigung zu erleben, ja, im Rahmen unserer Möglichkeiten mitzugestalten. Seit wieder Krieg ist in Europa, muss gelten: **Suche Frieden und jage ihm nach (Ps. 34,15)**. - In meiner Zeit konnte ich Architekt werden und **mich zum „fachkundigen Bauherrn“ weiter entwickeln** - eine wunderbare Aufgabe, eine oft beglückende Zusammenarbeit mit Planern u. Nutzern, in unvermeidlich-notwendiger Auseinandersetzung mit Behörden und politischen Entscheidungsträgern: aber immer ein bereichernder Austausch mit Menschen aus vielen Berufsfeldern und unterschiedlichstem Herkommen.

**Danke!**